

Rom und die Provinzen

Patrizia Basso und Enrico Zanini (Herausgeber), **Statio amoena. Sostare e vivere lungo le strade romane.** Verlag Archaeopress, Oxford 2016. VIII und 264 Seiten, durchgehend illustriert.

Sicher gab es an römischen Straßen einen »anmutigen Ort zum Verweilen«, eine »statio amoena«, wie es Rutilius Numantianus nennt (381 f.). Das Buch handelt jedoch nicht davon, sondern befasst sich mit ganz verschiedenen Aspekten des Verkehrs auf römischen Straßen, institutionellen, strukturellen und sozialen. Dies war das Thema eines Kongresses, welcher an der Universität Verona am 4. und 5. Dezember 2014 stattfand und als erste Ideensammlung eines größeren Forschungsprojekts angelegt war. »Stationes« bezeichnen (als Hilfsbegriff, wie sich herausstellt) nicht-monumentale Orte und bilden einen wichtigen Teil des täglichen Lebens, weil sie eine bedeutende Funktion im römischen und mittelalterlichen Raum erfüllen, in dem sie zur Organisation und Struktur des Verkehrswesens gehören. Die dazu vorgetragenen vielfältigen Themen werden im 2016 erschienenen Sammelband in drei Kapitel gegliedert: Erstens die historische Analyse der literarischen, papyrologischen, epigrafischen und juristischen Quellen sowie der Itinerare. Zweitens werden aus der Sicht der archäologischen Methodologie baulich-strukturelle Probleme der Beherbergung erörtert. Drittens befassen sich dreizehn Fallstudien mit der archäologischen Praxis, vorwiegend im italischen Raum. Gerade in diesem Teil hätte eine Übersichtskarte die Lokalisierung der behandelten Themen erleichtert.

Das erste Kapitel wird durch Anne Kolb (Zürich) eingeleitet, die in einem Überblick die Funktion der Mansiones im »cursus publicus« vorstellt (S. 3–8). Zu diesen Mansiones ziehen Lucietta di Paola (Messina, S. 9–18) und Sylvie Crogiez-Pétrequin (Tours, S. 19–26) anhand ausführlicher Quellenanalysen den Schluss, dass in der Spätantike ein Bedeutungswandel vom Postdienst zur territorialen Funktion stattfindet. Patrizia Basso (Verona) legt eine Statistik der für die »stazioni di sosta« verwendeten Begriffe in den Itineraren vor (S. 27–37). Das Ergebnis ist eindeutig: der Begriff »statio« kommt nicht

vor (obwohl in der Forschung ständig davon die Rede ist!), »mansio« und »mutatio« werden mehr oder weniger neben anderen Begriffen verwendet, zum Beispiel »horrea«, »vici«, »ad aquas« und andere. Die Fortsetzung der oben erwähnten Untersuchungen zu den Mansiones bildet der sehr interessante Beitrag von Cristina Corsi (Cassino), die sich mit Straßen und Orten in der Spätantike und im Mittelalter beschäftigt (S. 53–67) und darlegt, wie christliche Institutionen zusehends die antiken Strukturen überlagerten. Zwei Beiträge befassen sich mit sozialen Fragen: Alfredo Buonopane (Verona) behandelt das Banditentum im römischen Reich (S. 39–48). Auch wenn das vorgelegte Material nur einen Bruchteil der Vorkommnisse darstellt, erhellt es trotzdem die beträchtlichen Gefahren, denen Reisende neben anderen Unannehmlichkeiten ausgesetzt waren. Denjenigen, die für die Sicherheit der Straßen verantwortlich waren, den Stationarii, widmet Maria Federica Petracchia (Genova) einen kurzen Beitrag (S. 49–51), der diese Funktionäre als für die Sicherheit des Waren- und Reiseverkehrs und der Verfolgung von Verbrechen verantwortlich zeigt, nicht ohne den Hinweis allerdings, dass sich mancher dieser Beamten selbst verbrecherischer Übergriffe schuldig machte.

Mit dem zweiten Kapitel gewinnt die Diskussion eine andere Ebene. Enrico Zanini (Siena) fordert in seinen theoretischen Erwägungen (S. 71–79) archäologisch breit angelegte Untersuchungen der Siedlungsplätze entlang der antiken Straßen. Vier Beiträge tragen dieser Forderung Rechnung: Marie Adeline Le Guennec (Aix-la-Provence und Marseille) beschreibt, wie sie das Thema der Gasthäuser methodisch angeht, wirft dabei allerdings die Fragen auf, wie sich bei den Stationen die Wirtshäuser erkennen lassen und ob diese in staatlichem oder privatem Besitz waren. Diese Frage stellt sich auch Maura Medri (Rom), die einige archäologisch, aber auch inschriftlich überlieferte Beispiele von Bädern vorlegt (S. 91–110). Der folgende Beitrag stammt von einem Team der Universität Padua (Maria Stella Busana, Mara Migliavacca, Diego Pizzeghello und Serenella Nardi) zum Thema der Gebäude für Tiere (S. 111–120). Dieser Beitrag ist vor allem methodisch

geprägt, indem an Beispielen dargelegt wird, wie neben den römischen Agrarschriftstellern und der archäologischen Bauanalyse vor allem die Bodenproben der Chemiker und Archäozoologen zu Aussagen führen können. Angelo Castrorao Balba (Palermo) beschließt das Kapitel (S. 121–128) mit einer statistischen Analyse des Siedlungsbestandes während des dritten bis hin zum dreizehnten Jahrhundert (»lange Dauer«): Die Sekundärsiedlungen zeigen eine beachtliche Kontinuität.

Die Fallstudien des dritten Kapitels lassen sich in drei Gruppen gliedern. Die erste fragt nach der Funktion einer Villa rustica als Mansio, so Annapaola Zaccaria Ruggiu (Verona, S. 131–146), Elisa Zentilini (Verona, S. 159–163) und Elisabetta Giorgi (Siena, S. 173–183). Ein Team aus Verona (Tecla Gottardi, Cecilia Zanetti und Elisa Zentili, S. 147–158) vermutet bei einem am antiken Stadttor ausgegrabenen Gebäudekomplex, es handle sich um eine Herberge. Die zweite Gruppe befasst sich mit der Identifikation von Siedlungsplätzen mit »Stationen« der Itinerare. Daria Pasini, Marco Bonaiuto, Francesco Carrer (Pisa, S. 165–171) vermuten bei Calenzano (Florenz) die Station »ad Solaria« (Tab. Peut. 3, 2), während Stefano Bertoldi und Marco Valenti (Siena, S. 185–196) in der Siedlung Santa Cristina in Caio bei Buonconvento das von der Tabula Peutingeriana (3, 3; 3, 4) erwähnte »ad umbra flumen« erkennen wollen, das sowohl eine Straßen- wie auch eine Flussstation darstelle. In Columna (bei Civitavecchia) vermutet ein Team der Università della Tuscia (Carlotta Bassoli, Teresa Leone, Carlo Pavolini und Annamaria Villari), dass der Gebäudekomplex mit Bad identisch sei mit »Mindo flumen« der Tabula Peutingeriana (4, 2; S.197–205). Auf der von ihm als »apulischer Teil der via Appia« bezeichneten Strecke zwischen Gravina und Tarent kann Luciano Piepoli (Bari) mit einiger Wahrscheinlichkeit die im Itinerarium Antonini (121, 4–5) erwähnten Orte Blera und »sub Lupatia« lokalisieren (S.207–213). Dasselbe Ergebnis zeigen die Untersuchungen von Giuseppe Ceraudo und Veronica Ferrari (Salento) bei den durch verschiedene Itinerare zitierten Stationen Aquilonis und »ad Pirum« entlang der Via Traiana zwischen Benevent und Brindisi (S. 215–224).

Mit den nächsten Beiträgen findet ein Themenwechsel statt. So befasst sich Santino Alessandro Cugno (Enna) mit dem griechisch-römischen Straßennetz im südöstlichen Sizilien, das, soweit nachweisbar, vor allem der lokalen Erschließung diente (S. 225–233). Philippe Leveau (Aix-en-Provence und Marseille) zieht eine Bilanz der sich häufenden Notgrabungen von Straßen und Gebäuden in den gallischen Provinzen Belgica und Narbonensis sowie im Tal der Saône: Nicht

alle Straßen gehörten wohl zum kaiserlichen Straßenbauprogramm (vgl. schon Bonner Jahrb. 202/203, 2002/2003, 227–236), und die anliegenden Gebäude stehen vor allem in Verbindung mit der regionalen Wirtschaft. Stefan Groh und Helga Sedelmayr (Wien) berichten über ihre Grabungen an zwei Stationen der Bernsteinstraße in Pannonien (S. 247–252). Diese waren zwischen maximal 80 und 270 n. Chr. in Betrieb, aber sehr einfach ausgestattet.

Der Band wird mit einem Bericht (Samanta Mariotti, Nina Marotta und Francesco Ripanti, S. 253–261) über das Projekt der Visualisierung einer Grabung (mansio) für das Publikum (archeologia publica) abgeschlossen.

Damit hat der Band das Ziel einer Ideensammlung durchaus erfüllt und zeigt die zahlreichen Probleme, welche die Erforschung des römischen Straßenwesens aufwerfen. Diese zu lösen, verlangt eine regionale und gut koordinierte Zusammenarbeit der Spezialisten aus Archäologie, Naturwissenschaft, Geografie und Geschichte. Ein Anfang ist also gemacht.

Rüdtligen

Heinz E. Herzig